

Ein Vortrag mit Lichtbildern über die „Pfalzen als Herrschaftssitze der deutschen Könige“, gehalten von Professor Dr. Fritz Arens, leitete den dritten Seminartag ein. In Hinsicht auf das Gesamtthema des Seminars führte Professor Arens aus, daß sich um einmal vorhandene Königspfalzen oft sehr schnell Marktflcken, wenn nicht gar Städte, entwickelten, sich ein Zentrum der lokalen Verwaltung durch einen königlichen Grafen oder Landvogt ergab, jedoch verneinte er die Frage nach einem zentralen Ort der Königsherrschaft. Jede Pfalz sei vielmehr nur als vorübergehender Aufenthaltsort anzusehen, als Ort, wo die Zentabgabe auf den König wartete, von wo er zu ausgedehnten Jagden aufbrach. Da sich der König selten länger als 1—2 Wochen in einer Pfalz aufhielt, könne von einer Zentralisierung der Herrschaft an einem Ort nicht gesprochen werden.

Einen speziellen Aspekt des Fragenkomplexes behandelte im 2. Referat des Tages Dr.-Ing. Dankwart Leistikow, Dormagen, in seinem Referat „Das wandernde Reich — Die Aufbewahrungsorte der Reichskleinodien im Hochmittelalter“. Wie Leistikow betonte, hatte der Schatz ein wechselvolles Schicksal. So sind die Aufbewahrungsorte für die salische Zeit rein hypothetisch, da die Herrscher des Hochmittelalters die Insignien oft mit sich führten. Erst Heinrich V. bestimmte auf dem Sterbebett, daß die Insignien auf den Trifels kommen sollten. Aber auch der Trifels war nur zeitweilig Aufbewahrungsort. Hagenau, Harzburg, Waldburg, später Stein am Rhein und Kyburg sind bezeugt; für Krauthcim bestehen Vermutungen.

Herrschaftszentren wurden durch die Präsenz der Reichskleinodien nicht begründet, wohl aber vorhandene in ihrer Bedeutung hervorgehoben. Vor allem aber wurden Bauweisen entwickelt, die sich in verwandten Formen an den Aufbewahrungsorten der staufischen Zeit in den uns bekannten Bauresten oder Überlieferungen nachweisen lassen.

Eine erste Einführung in die *Burgen des Odenwaldes*, die am zweiten Exkursionstag besucht werden sollten, gab Dr. Waldemar Stauth, der sich sehr kurzfristig bereiterklärt hatte, in Vertretung von Pfarrer W. Hotz vorzutragen. So standen besonders Geschichte und Bauformen der Burgen Otzberg, Breuberg und Wildenberg im Mittelpunkt des Vortrages, der von Dr. Stauth so konzipiert war, daß er für die Ausführungen am Exkursionstag Hintergrundwissen bot.

Die entscheidende Frage nach dem Wert der zeitgenössischen Literatur als Quelle für die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Mittelalter behandelte der Vortrag von Dr. Karl-Bernhard Knappe, Freiburg, zum Thema „Die Bedeutung der Burgen im Spiegel mittelalterlicher Literatur“. „Die Stellung der Burg in der mittelalterlichen Literatur“, „der Grad der Hereinnahme von Wirklichkeit in die Literatur“, „Übereinstimmung oder Differenz zwischen literarischer Überlieferung und wissenschaftlicher Auffassung über die Gesellschaft des Mittelalters“ sind Fragen, die der besonderen Auffassung des mittelalterlichen Menschen von der Literatur wegen zu komplizierten Problemen führen. So akzeptierte man im Mittelalter Literatur nur, sofern sie sich an bereits bekannte Stoffe hielt, als Fortführung langer Traditionen. Es ist weiterhin eine enge Begrenzung des Rezipientenkreises, meist identisch mit einem Auftraggeberkreis, festzustellen, was zu einer weitgehenden Abhängigkeit des Dichters führte. Daher ist es sehr schwer, aus unserer heutigen Sicht objektive und tendenziöse Aussagen innerhalb eines Textes voneinander zu trennen, zumal oft mangels entsprechender Parallelstellen eine exakte philologische Interpretation nicht möglich ist.

Der zweite Exkursionstag führte das Seminar zu den *Burgen des Odenwaldes*. Als besonders guter Kenner dieses Gebietes hatte sich Pfarrer Dr. Walter Hotz freundlicherweise bereiterklärt, die Leitung dieser Exkursion zu übernehmen. Besucht wurden die Burgen Otzberg und Breuberg, von besonderem Interesse jedoch war Burg Wildenberg, deren Erforschung Pfarrer Hotz selber im wesentlichen zu verdanken ist.

Burg Wildenberg wurde etwa 1180 unter dem Bauherrn Ruprecht von Durn fertiggestellt. Die Durne waren Edelfreie, und Ruprecht I. als ihr wohl bedeutendster Vertreter gehörte zur engeren Gefolgschaft der Kaiser Friedrich I. Barbarossa und Heinrich VI. Seit 1171 ist Ruprecht in rund 150 Urkunden der beiden Kaiser namentlich erwähnt, er muß als einflußreicher Mann an zahlreichen wichtigen Staatsakten der Zeit teilgenommen haben.

Pfarrer Hotz erläuterte kurz die Geschichte der Familie von Durn bis zum Erlöschen des Geschlechts um 1333 sowie auch das sehr wechselvolle politische Schicksal der Burganlage bis in das 19. Jahrhundert. Die Ausführungen zu Burg Wildenberg boten den Seminarteilnehmern einen umfassenden Einblick in Form und Funktion einer staufischen Burg, wofür Wildenberg als herausragendes Beispiel gelten darf.

Besuche von Schloß Fürstenu und Burg Lindenfels schlossen den zweiten Exkursionstag ab.

Ein zusammenfassendes Referat zum Thema: „Die Bindung politischer Herrschaft an bestimmte Orte in der deutschen Geschichte“ hielt am letzten Seminartag Professor Dr. Josef J. Menzel von der Universität Mainz. Auch der Vortrag von Professor Menzel ergab, daß es einen bestimmten festen Ort, von dem Herrschaft im mittelalterlichen Deutschland ausgegangen wäre, nicht gab. Das System der Königswahl, wie es in Deutschland bestand, sorgte für ein rasches Wechseln der Herrschergeschlechter, zu rasch, um eine Zentralisierung wie etwa in Frankreich zu gestatten. Hinzu kommt, daß der mittelalterliche Mensch nach der Ablösung des Personenverbandsstaates durch den Territorialstaat in eine Vielzahl von Abhängigkeiten geriet, sei es Abhängigkeit vom König direkt (Königsfreie), vom Territorialherrn oder vom Grundherrn. Da der Herrscher in Deutschland, wie schon mehrfach erwähnt, nicht sesshaft wurde, werden die Territorialherrschaft und auch die Grundherrschaft durch gezielte Erweiterung des eigenen Herrschaftsbereiches zum eigentlichen Herrschaftsträger. Besonders in der Grundherrschaft, die ja noch in adelige und geistliche Herrschaft zu unterteilen ist, schalten sich eine ganze Reihe von Herrschaftsträgern ein, die einer Zentralisierung entgegenarbeiten. Es ist demzufolge in Deutschland gerade das Gegenteil einer Zentralisierung festzustellen, Herrschaft verteilt sich vielmehr auf eine Vielzahl von Orten mit unterschiedlichsten Einflußbereichen.

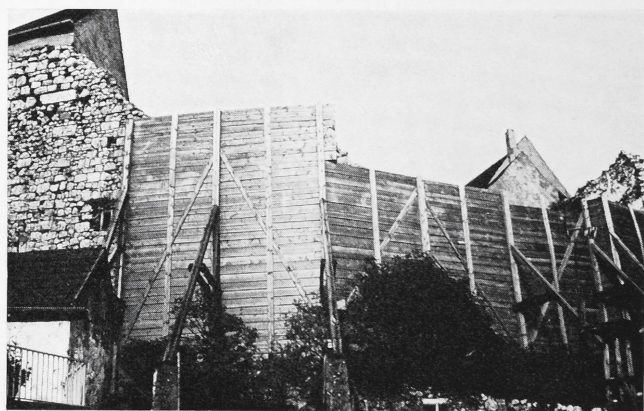
Im abschließenden Seminarschlußgespräch faßte Dr. Brinken noch einmal alle angeschnittenen Fragen zusammen. Er dankte den Teilnehmern für die förderliche Mitarbeit und sprach gleichzeitig den Wunsch aus, das Burgenseminar im nächsten Jahr im gleichen Sinne weiterzuführen.

Hans-Jörg Frisch

LIEGT SCHILDA IN DER OBERPFALZ?

Das verbreitete Problem der Sicherung zerfallener Burgen wurde in *Lupburg* (Krs. Parsberg, Oberpfalz) zum Problem der Sicherung vor der Burg modifiziert. Die zunächst bestehende Lösung muß allerdings als weniger empfehlenswert bezeichnet werden, da die Kosten die einer Restaurierung übersteigen dürften.

Rainer Kunze



Lupburg, Sicherung vor der Burg